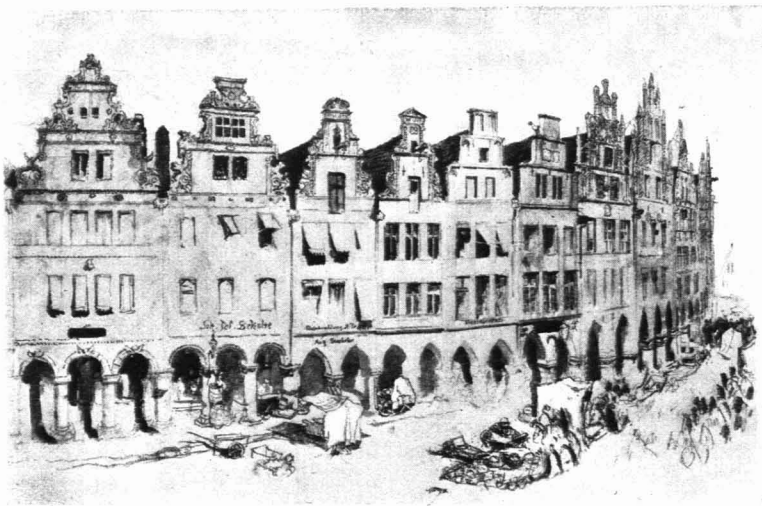




11 / BERN. KRAMGASSE
(Nach Camillo Sitte. Vgl. S. 28)

Sansovino machte sich nichts daraus, zwei ganz unvereinbare Fassaden-Systeme nebeneinander zu stellen (Abb. 17). Aber Sansovino war auch einer der Führer zur Überwindung dieser zusammenhanglosen „Fassaden“-Spielerei. Die stadt-baukünstlerische Einsicht kam Sanmicheli (Abb. 43) und seinen Nachfolgern, wie Sansovino und Longhena, beim Bau von Palästen an den großen Wasserflächen und dem Markusplatz Venedigs. Sie sahen, wie das Sonderspiel der Einzelfassaden an diesen großen Räumen machtlos zerschmolz wie Zucker im Wasser. Sie wollten nicht mehr länger auf jeder Baustelle ein eigenes Spiel spielen. Ihre Paläste sollten nichts sein als gleichsam Stücke großer Säulenhallen, die den Canal Grande auf beiden Seiten umfassen. Infolge des plötzlichen wirtschaftlichen Niedergangs Venedigs sind von diesen Palästen, die den Canal Grande arkadenhaft



12 / MÜNSTER
(Nach einer Zeichnung von John Ruskin)

Abb. 11 und 12 geben Beispiele der einheitlichen Fassaden-Entwicklung mittelalterlicher Städte

zu begleiten anfangen, verhältnismäßig wenige zur Ausführung gekommen. Sie stehen dort als Ruinen des großartigen Baugedankens, der schließlich in dem Rahmen des Sankt Markusplatzes zu einem bescheideneren Siege geführt worden ist (Abb. 20). Noch viel mehr als die feierlich geordneten Wände des Markusplatzes, waren die Wände des Pariser Vendôme-Platzes ursprünglich nichts als bloße „Fassaden“, hinter denen die Reihenhäuser erst nachträglich errichtet worden sind. Die Fassaden der Place Royale von Valenciennes (Abb. 19) dagegen faßten nachträglich das vorher vorhandene Gewirr der dahinter liegenden gotischen Häuser zu würdiger Einheitlichkeit zusammen.

Ebenso wie in Venedig die Zuchtlosigkeit überwunden wurde, die aus dem unvermittelten Nebeneinanderstellen widerstrebender Fassadensysteme spricht, ebenso wurde dort allmählich erkannt, daß kein Gesamtaufgebot klassizistischer Einzelheiten erforderlich ist, um eine Fassade zu künstlerischer Wirksamkeit zu bringen. Eine einfache Fassade (Abb. 16) kann bei weiser Verteilung von Wand und Öffnungen unter Umständen ebenso wirksam oder für unser heutiges Empfinden sogar wirksamer sein als eine mit kostbarer Bildhauerei überladene Schauseite (vgl. die Nebeneinanderstellung von Abb. 16 u. 17).

Viele der hier gezeigten Fassaden-Verbrämungen sind als störend und recht eigentlich als „barock“ im alten Sinne des Wortes abzulehnen. „Barock ist der Superlativ des Schrullenhaften, die Übertreibung des Lächerlichen.“*) Doppelt „barock“ ist es, wenn moderne Architekten Schmuckformen und

*) Diese Begriffsbestimmung stammt von Francesco Milizia, vgl. Dizionario delle belle arti del disegno, 1797, I, 90. Vgl. auch Benedetto Croce, Der Begriff des Barock, 1925, S. 10.